



Abend -

Zeitung.

28.

Freitag, am 1. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

### Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Willo hatte während dieser Rede den Freund wie zum Willkommen bei den Schultern erfaßt, um sich mittels des Gefühls zu überzeugen, ob Undinus die Wahrheit sprach und Jener sagte scherzend: Du streichst mich ja wie die Bärin ihr Junges; vernahmst wohl gar bereits meine Anti-Werther'schen Leiden und begriffst nicht, wo ich blieb?

Ich weiß von nichts, fiel Willo ein: ich setzte das Schweigen und Ausbleiben auf Rechnung der Hochzeit und der Rechte, welche die seltsame Gattin wahrscheinlich geltend macht.

Die Trauung mußte verschoben werden, erwiederte Rätpler: weil ich das Fräulein bald nach meiner Ankunft auf dem Landhause eines Morgens belebter als je, doch im ausgebrochenen völligen Irnsinne vorfand. Sie verkannte selbst ihren Bräutigam und hielt mich für den Todesengel, der erschienen sey, sie den bisherigen, verstorbenen Theegästen zuzuführen. Ich ward gefeiert wie ein Gottesbote, sollte Rede und Antwort geben über das Jenseit — über das Weben und Walten der Verewigten, über das Maß und die Stufen der Seligkeit, in der sie gleichsam eine Etage sah, und meine englischen Collegen schildern. Ich sollte derselben ohne Scham und Scheu vertrauen, welche Bewandniß es mit den neuen Formen habe und ob nicht leichte Wölkchen oder elyrische

Palmblätter den Mangel an Bedeckung ersetzen. Geheimnißkrämerei verbat sich Luzinde und ich war verlegen wie einige Pfarrherren, half mir aber wie ein falscher Prophet. Liebe Seele, sagte ich: mäßige nur vor Allem die überspannte Erwartung und schmeichle Dir nicht, gleich nach dem letzten Seufzer meines Gleichen, nämlich ein Engel zu werden. Du trittst ja dort für's erste, wie billig, in die ätherischen Kinderschuhe und höchstens in die Septima der Geisterwelt, doch ist die Versetzung der Rede werth und gleichsam ein Uebergang aus dem Irrenhause in's Vaterhaus. Wir werfen die Zwangweste sammt den fesselnden Hand-, Fuß- und Seelenschellen ab und werden fortan nicht von den Mücken und Gebrechen eines hundsvöttischen Leibes gemeistert, der uns hier bald kneipt, bald kitzelt. Gicht, Spasma, Zahnschmerz, Zipperlein — die wilden Herz- und Seelenwehen, die ganze Litanei der fleischlichen Passionen fällt hinweg. Der Schierling wird zur Petersilie, die Leidenschaft zur Freundschaft und jede Mißform zum Musterbilde, was denn hauptsächlich die Jungfern und Matronen selig macht.

Ich bin zufrieden, sagte Willo: wenn der Seher nicht durch ein Verirglas sah und nicht dort, wie hier so oft, die Natur der Dinge dem menschlichen Beruf und Streben entgegen steht. Genügte denn diese Offenbarung Deiner Braut?

R. Lala!

W. Und sie erstaunte nicht, den sichtbaren Engel im schreienden Widerspruche mit der angedeuteten herrlichen Urform zu erblicken?

R. Luzinde fand mich immer schön.

W. Wohl ihr! Was aber meint der Arzt in Hinsicht der Bedauernswerthen?

R. Das Uebel, sagte er: sey die Folge eines allmählig ausgebildeten Fehlers im Gehirne und das Verderben seiner kleinsten Faser reiche ja bekanntlich hin, selbst die Newtons und Napoleone den Tautelmännern gleichzustellen. Jenes Gebrechen aber solle mir in den nächsten Tagen klar werden, da er den Kopf des Fräuleins mit meiner und des Herrn von Gurkum Erlaubniß zu öffnen gedenke. Die Aeußerung klang wie roher Scherz, aber der Doktor, ein schärferer Scherz als ich, sagte wahr, denn bald nach Mitternacht endete plötzlich ein Nervenschlag die tragische Rolle meiner Braut.

Heil Euch! rief Willo aus: eine willkommene Nachricht! Auch suchst Du, als gefasster Witwer, Deines Gleichen und der Schwiegervater wird hoffentlich für die Entseelte eintreten und Dich entschädigen.

R. Wohl trat er ein, doch wie Ider Pudel in Göthe's „Faust“ und ward zum Ungeheuer, das mich ehrlich Leidtragenden verhöhnte. Dieß Leid, meinte der gemüthlose Geldsack: möge wohl eher vom Magen als vom Herzen kommen und dem schwarzen Striche gelten, den Hanns Mors durch meine Rechnung gemacht habe. Der schwarze Strich des rohen Ausfalles sollte höchst gewiß die Ansprüche des Bräutigams zurückschmettern, mich einschrecken oder ausbringen und in Nachtheil stellen. Es gab nun allerdings ein Wort das andere; da erblaßte und verschwand er; ich aber kehrte in mein Zimmer zurück. Ich legte, was die Braut mir bisher verehrt hatte, auf ihrem Sterbebette nieder, ließ ihm den versiegelten Schlüssel einhändigen und wandere eben wie Diogenes ein, um Dir zu sagen, daß Herr von Graumar mich weder schriftlich noch auf andere Weise mit einem weiter'n Auftrage versehen hat.

Willo faltete seufzend die Hände. Dein Loos, sagte er mit fallender Stimme: wird auch das meine, doch fürwahr beklagenswerther seyn und Tali's Zustand den edlen Willen unserer hohen Gönnerin verkümmern. Aber da Du Dich einmal als Engel beglaubigtest, so werde heute der unstrige. Eile nach Stromfeld, frage zu und bringe mir Nachricht, denn auch die leidigste ist tröstlicher als das heillose Schwes-

ben zwischen Hoffnung, Angst und Zweifel, und ich stehe hier, gefast und ergeben, in Gottes Hand. — Trotz dieser angedeuteten Fassung durchschauerte ihn plötzlich das Gefühl seines Unglücks; er wendete sich weinend ab und Rätbler gelobte eben, jenem Wunsche ohne Säumen zu entsprechen, als Lindsohn in das Zimmer trat. Er war erstaunt, den Maler hier zu finden, er wußte, wie hoch dieser Amadeen schätze, setzte voraus, daß derselbe gekommen sey, zu ihrer Genesung Glück zu wünschen und schilderte ihm sofort sein Leid und seine Wonne. Rätbler stellte sich demselben dagegen als bräutlicher, vom Stande der Erhöhung aufs neue in den alten Flauschrock gefahrener Witwer vor, dem außer diesem nur das Feierkleid geblieben sey, welches Guido ihm vor kurzem aufdrang. — Aber brechen wir ab, setzte er hinzu: denn der sichtbare Geist der Rührung in Ihren Augen darf um keinen Preis wieder mein Leibschneider werden, wohl aber werde mir ein anderer Wunsch gewährt. Nur von der Phantasie unterstützt, fertigte ich in müßigen Stunden dieß Kleinbild und will den heutigen grauen Tag zu den helleren zählen, wenn Herr von Lindsohn es getroffen findet. Guido faste das Dargebotene gespannt in die Augen, welche sich plötzlich mit Thränen füllten. Er lächelte, er sah sich hastig nach seinem Willo um, der abgewandt im Fenster lag, umfing den Trauernden und rief: Es ist Dein sprechendes, rührendes Ebenbild! Nicht wie Du lachst, doch wie Du lebst und webst und leidest. O Meister Rätbler, das bleibt mein!

Ein wohlthuendes Begehren! sagte Willo und streckte die Hand nach dem Maler aus; dieser entgegnete: Ich muß es ablehnen, da mich Dein Bild nach Stromfeld begleiten soll und dort vielleicht zum herzstärkenden Talisman werden, erheitern und erquickern kann.

O glücklicher Gedanke! rief Jener aus: wenn Dir anders der Arzt und die Aeltern die Anwendung gestatten. Im traurigsten Falle kommst Du wohl noch zur rechten Zeit, mich auf das gebrochene Herz der kleinen Heiligen zu betten und mit der Schläferin begraben zu lassen.

Dieß Opfer würde dem Freunde wie dem Künstler schwer fallen, erwiederte Rätbler: Ich hoffe und ich gehe! — Er eilte fort, Guido aber blieb zurück, um den Traurigen zu trösten, zu zerstreuen, ihm das Fest zu schildern, mit dem er die Genesung der Gattin auf seinem Landhause feiern wollte und welches ihn jetzt fortwährend beschäftigte. — —

Von Aufträgen hergeführt, trat Elfriede bei Amadeen ein. — Wie sieht es um mein Mütterchen? — fragte diese: Aus Zartfönn verheimlicht die Gütige vor den glücklichen Kindern ihr Unglück und wir verliehen sie ehegestern mit stiller Sorge.

Ich soll eben frische Arznei holen, erwiederte Jene: eine neue, auf die der Doktor ganz besonderes Vertrauen setzt, doch fürchte ich, wird sie nur, gleich allen früheren, der Kasse des Apothekers zu Gute kommen. Die Nacht war wieder so schlimm und ruhelos, daß wir die Kranke drei Mal umbetteten. Das Uebel gleicht dem ewigen Juden, es wandert von einem Orte zu dem andern und sie weist in ihrem Unmuth jeden Zuspruch ab. Ach, wie gern trüge ich die Halbschied dieser Leiden und wie viel tröstlicher wäre das Leben, wenn man theils die geistigen Segnungen, Talente, Kenntnisse, Vorzüge, theils auch die Bürden und das Kreuz mit den Geliebten theilen könnte.

Du Gute, antwortete Amadea: hilft ihnen wenigstens das letztere tragen und milderst es durch Deine treue, unermüdlische Sorgfalt und Pflege. Ich möchte roth werden, so oft wir uns sehen, denn was Du neulich im Laufe jener dunkeln Stunden an mir gethan, ist unvergeltbar.

In Ihren Augen nur, bemerkte Friedchen. Die Neigung und das Geschick zur Krankenpflege sind ja bekanntlich weibliche Instinkte und ich würde mich in dieser Hinsicht ohne mein Verdienst zu einer sogenannten barmherzigen Schwester eignen.

O die Verdienstlichen! fiel Jene ein: sie beglaubigen den stillen, heiligen Werth unseres verkannnten Geschlechtes als Musterbilder der Geduld, der Opferlust und Selbstverleugnung, die Graun und Ekel überwinden, den Leidenden das Weh, den Sterbenden den Tod versüßen und bis zum eigenen Tode fortwährend zwischen Schmerz und Trübsal walten.

E. Freiwillig überdies! Wie unbedeutend, ja wie genussreich erscheint demnach, was ich Verpflichtete für meine Gönnerinnen thue.

A. Verkleinere nicht absichtlich diese Hilfe und laß Dir endlich ein Mal thätig danken. Vergebens suchte ich seit der Genesung Worte, zart genug, nicht zu verletzen, da das Gegentheil mein Zweck ist — suchte ich Dir selbst das Mittel zur Vergeltung abzufragen. O, laß Dein Herz doch endlich sprechen, das als ein menschliches unfehlbar Wünsche hegt, damit wir in der Wahl nicht fehlgreifen.

Wohl habe ich deren, erwiederte Friedchen zwischen Scherz und Ernst: den heiligsten zudem, den nur das Ohr der innigen Freundin vernehmen darf.

A. Und ich bin ganz Ohr!

E. Nun, so beschenken Sie mir in Ihrer Güte einen ehelichen Gemahl, dem für sich und mich des Leibes Nahrung und Nothdurft ward. Der nicht schön aber liebenswerth, gemüthlich und doch treu, kraftvoll und doch zahm, klug und doch gut, mich auf die Dauer liebt und ich will — überschwenglich abgefunden, der Mittlerin mit frommer Inbrunst danken.

A. Und wenn er auch das Kleinod nur schätzen, nicht sehen könnte? — Elfriedens Augen wurden plötzlich naß. — Aber necke mich nicht, fuhr Dea, diese Wunde schonend, fort: und verlange, was im Bereiche meiner Kräfte liegt.

E. Sire, ich bin vergnügt, sagt Posa im Carlos.

A. Drum vergnüge mich auch!

E. Ist denn Ihr Guido nicht mein Gläubiger? fand er mich nicht am Hochzeitstage für Alles, was ich etwa seiner Gattin war und leistete, mit seltener Großmuth ab?

A. Und das ist nun an mir. Du wiesest sein Geschenk nicht ab, viel weniger darf mir die bittere Kränkung widerfahren.

E. Aus Ihrer Hand entnahm ich es, um meiner besten Freundin, um der armen Ottilie an den Traualtar zu helfen. Die ist nun glücklich und dieß Glück ein Lohn, der auch die reichste Gabe überwiegt, mich für jeden künftigen Liebedienst weit über die Gebühr entschädigt. Aber Ihr Mütterchen wartet mit Schmerzen! setzte sie hinzu, küßte hastig die ergriffene Hand der Schmollenden und eilte fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Ende vom Liede.

Und als man nun trank beim Hochzeitschmaus;  
Auf des jungen Paares Wohl,  
Leerte Jeder seinen Becher aus,  
Nur Einer ließ ihn voll.

Und als man ging, war's Mitternacht schon,  
Und Jeder gab einen Spruch,  
Nur Einer rannte stumm davon  
Und biß in sein weißes Tuch.

Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Was die Aufführung dieses Lustspiels betrifft, (das, wenn es auch nicht ganz zu billigen ist, doch vortreffliche Einzelheiten besitzt, und auf jeden Fall besser ist als romantische Stücke. Kozebue's, dem noch niemand den Rath gab, die dramatische Kunst zu meiden) so gebührt der erste Preis des Abends Hrn. Ernst und Mad. Binder (Rupel und dessen Braut), welchen zunächst Mad. Allram (Marthe) und Hr. Feistmantl (der Rumormeister) steht, obschon letzterer sich hier nicht eben in seiner eigenthümlichen Sphäre bewegt. — Dem. Herbst (Olympia) paßt wenig für Charaktere dieser Art, und was etwa Romantisches in dieser Rolle lag, ging bei ihrer ganz modernen Auffassung vollends zu Grabe. Ein Gleiches gilt von Dem. Allram (Blanka). Auch die Herren Grabinger (Burkhard) und Spiro (Ritter Leonard) machten aus ihren kleinen Rollen, was nur daraus zu machen war. Der erste Liebhaber des Stückes war Hrn. Viel zugefallen, der eben im Begriffe steht, sich aus dem Anfänger herauszuarbeiten, wozu ihm eine ausgezeichnete schöne jugendliche Gestalt sehr gute Dienste leistet. Sonderbar genug sprechen von seinem imposanten Wuchse unsere Referenten so viel, als wären es lauter Damen, und wir dürfen nicht von ihm schweigen, wenn man uns nicht zurufen soll:

„Was sie beredt macht, heißt es Euch verstummen?“

(Sie sehen, daß wir auch aus Schiller's „Maria Stuart“ citiren können, so gut als der berühmte — nicht doch berühmte Schneider Kakadu). — Als Friedrich von Hocheck hätten wir in der Scene seines ersten Auftretens, die er überhaupt etwas übereilte, mehr Feuer gewünscht, die Schlussscene des Stückes war gut, wie er sich denn überhaupt mehr zu sanften und stillklaren als zu leidenschaftlich-stürmischen Charakteren zu eignen scheint. Die Composition der Serenade sprach eben so wenig an als eine Romanze, welche eine Tenorsängerin als Intermezzo zum Besten gab, wenn gleich Letztere (eine Dilettantin) zur schuldigen Dankbarkeit gerufen wurde.

„Fra Diabolo“, „Zampa“ und „die beiden Nachte“ bilden seit der Krankheit der Mad. Podhorsky beinahe das ganze Opern-Repertoire, und die Seele von allen dreien ist Dem. Luzer als Zerline, Camilla und Malwina. Wir erinnern uns noch nie einer Sängerin, die so rasche Fortschritte in der Kunst, wie in der Gunst des Publikums gemacht hätte.

„Der Mann im Feuer“, „der Bauer als Millionär“ und andere ältere Gaben des Komus und Jokus müssen die Lücken des Repertoires ausfüllen helfen und würden diesen Zweck wohl theilweise erfüllen, wenn sie nur mit etwas mehr Fleiß und besserer Besetzung gegeben würden.

Hr. Polawsky betrat die Bühne nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit wieder in zwei seiner besten Rollen, nämlich als Kaufmann Ruckeburg in Castelli's „Familie Ruckeburg“ und als Geheimrath Seezger in Jffland's „Erinnerung“. Leider aber mußten wir in diesen beiden Stücken wieder eine Bemerkung

machen, die sich uns seit einiger Zeit öfter aufdringt, jene nämlich, daß er, um den Beifall der Menge zu bewahren, die Farben unverzeihlich stark aufträgt. Dramatische Künstler wie die Herren Bayer und Polawsky, sollten sich nie zu dem Publikum herablassen, sondern die ihnen von der Natur verliehenen, durch Jahrzehende reifen Studiums ausgebildeten Gaben dazu benutzen, das Publikum zu sich heraufzuziehen, mit einem Worte, sie sollten die inhaltsschweren Worte, die Schiller an die erzeugenden Künstler gesprochen:

„Die Menschheit ist in Eure Hand gegeben,  
Bewahret sie;  
Sie sinkt mit Euch,  
Mit Euch wird die Gesunkene sich heben!“

wenigstens theilweise auf sich beziehen, wenn sie gleich für Menschheit natürlich nur Publikum suppliren dürfen.

Zwei Anfänger, die Herren Mattausch und Told, haben sich auf unserer Bühne versucht. Jener gab den Adrian im „Scharfrichter von Amsterdam“, Kosinsky in den „Räubern“, Lorenzo im „Kaufmann von Venedig“ und Graf Feletti im „Schloß Greifenstein“. Wir haben ihn nur in der letzten Rolle gesehen und gefunden, daß er von dem Coulissenreißerwesen der kleinen Bühnen gar nicht frei ist. Die erste Rolle soll er recht brav und mit Moderation gegeben haben. Hr. Told trat zuerst als Student Müller im „verbannten Amor“, dann als Rouwald im „Musikus von Augsburg“, und endlich als Fridolin in Holbein's gleichnamigem Schauspiele auf. Er scheint nicht ohne Talent zu seyn, doch muß er sorgfältig darauf bedacht seyn, sich eine gepresste, affectirte Sprache und naturwidrige gespreizte Bewegungen abzugewöhnen, die er sich wahrscheinlich auch bei fliegenden Truppen geholt hat.

Zum Benefiz unseres wackern Herrn Bayer erwarten wir das Drama: „Der Mann mit der eisernen Maske“.

Ein gewisser Herr H. S. Meran hat im Laufe des vorigen Jahres in der allgemeinen „Theater-Chronik“ eine Revue der Prager Bühnenmitglieder geliefert, welche freilich manchen Einspruch erlitt, uns jedoch auf den Gedanken brachte, eine Revue der Todfeinde und Verfolger des Theater-Personales, der Bühnen-Referenten in den bekanntesten und gelesesten deutschen Zeitschriften, von unparteiischer Hand verfaßt, dürfte den doppelten Vortheil haben, daß erstens das lesende Publikum die Köpfe und — kennen lernte, welche sich die kritische Stimme über unsere dramatische Kunstanstalt — so läßt sich ja jedes Theater gern nennen — anmaßen; zweitens selbst die Berichte dieser Herren dadurch unterrichtender würden, daß man wisse, in wie weit man denselben trauen dürfe, und wo sie anfangen, verdächtig zu werden. — Wir konnten uns daher das Vergnügen nicht versagen, in einer müßigen Stunde eine dergleichen Revue in alphabetischer Ordnung zu entwerfen, die wir Ihnen hier zur Ansicht zusenden, ob Sie wohl glauben, daß selbe auch dem gesammten deutschen Publikum vorgelegt werden könne.

(Der Beschluß folgt.)